Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 59 (1982)

Heft: 5

Artikel: "In der Schrift steht geschrieben...". IX

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Kreuz und Leid. Eine Mahnung an den leidbedrückten Erdenpilger, dass auf Karfreitag immer Ostern kommt.
Um dem stillen Beter die einzelnen Kreuzwegsymbole näher zu bringen, hat Dr. P. Vinzenz Stebler aus dem Kloster Mariastein Meditationstexte verfasst, von denen ein Exemplar: «Der Kreuzweg im Wald von Erschwil» in der Kapelle aufliegt (kann auch beim Pfarramt Erschwil bezogen werden).
Text zur XI. Station: Ein grausamer Hammer treibt Dir vier Nägel durch Hände und Füsse und nagelt Dich bei lebendigem Leib ans Marterholz des Kreuzes. Hefte mein widerspenstiges Herz durch wahre Gottesfurcht an den Willen des himmlischen Vaters, dass ich in alle Ewigkeit niemals von Dir geschieden werde.
Mögen die Pilger zur Josefskapelle in Erfahrung bringen, dass «Kreuzweg gehen und Kreuzweg beten» eine Möglichkeit ist, Jesus zu begegnen und zu fühlen, dass wir nicht allein sind mit unserem Leid.

«In der Schrift steht geschrieben . . .» IX

P. Anselm Bütler

Das Werden der Evangelien 3

In den letzten Folgen dieser Artikelreihe haben wir dargelegt, dass der endgültige Text der Evangelien, wie er heute vorliegt, das Endergebnis einer ziemlich langen Entwicklung darstellt. Wir haben den Verlauf dieser Entwicklung etwas nachgezeichnet. Kurz zusammengefasst sieht diese Entwicklung ungefähr so aus: Am Anfang stehen die Worte und Taten Jesu (erste Schicht); die Jünger haben diese Worte und Taten im Lichte des Osterereignisses den Menschen erzählt. Was die

Jünger erzählten, wurde nach und nach aufgeschrieben, wobei man kleine Sammlungen anlegte. Zugleich wurden die Berichte der Augenzeugen umgeformt und dem Verständnis der Leser und Hörer angepasst (zweite Schicht).
Je mehr sich das Christentum ausbreitete, desto grösser wurde das Bedürfnis nach schriftlichen «Unterlagen» für die Glaubensverkündigung. Dabei wurde naturgemäss zurückgegriffen auf schon vorhandene schriftliche Aufzeichnungen. Mit der Zeit genügten aber diese einzelnen Dokumente nicht mehr. Man wünschte, dass all dies in eine einzige Sammlung zusammengefasst würde. Das Ergebnis dieser zusammenfassenden Sammlungen ist das, was wir heute die Evangelien nennen.
Bei diesen Zusammenfassungen kamen wieder die gleichen Grundsätze ins Spiel, wie sie bei Schicht zwei schon aktuell waren. Jeder Verfasser einer solchen Zusammenfassung versuchte, Worte und Taten Jesu so darzustellen, dass seine Leser eine Verbindung zu den sie selbst bedrängenden Fragen sehen konnten. Diese Bezogenheit auf die Lebenswirklichkeit der damaligen Leser nennt man den «Sitz im Leben» der Evangelien. Ferner wirkte mit, dass die einzelnen Verfasser zum Teil unterschiedliche Ansichten hatten über Person und Bedeutung Jesu. Schliesslich war für die Gestalt dieser Sammlungen auch bedeutungsvoll, welches Material an schon vorhandenen Berichten dem einzelnen Verfasser zur Verfügung stand. All diese Faktoren bewirkten, dass die einzelnen «Bücher», wie man nun diese Fassungen nannte, ihr eigenes Gesicht bekamen. Trotz dieser Verschiedenheiten aber besitzen die Sammlungen eine grosse Gemeinsamkeit. Alle wollen Bericht geben von dem unerhörten Ereignis, das sich in Person und Werk Jesu vollzogen hatte. Das macht ihre Eigenart aus, wodurch sich diese Sammlungen von allen andern Berichten unterscheiden.
Diesen Unterschied wollte man auch dadurch anzeigen, dass man diesen Sammlungen einen besonderen Namen gab: «Evangelium». Das Wort «Evangelium» stammt aus der griechischen Sprache und bedeutet «frohe Botschaft». In der Spätzeit des israelitischen Königtums bekam der Ausdruck «Evangelium» eine ganz besondere Bedeutung. Er wurde verwendet, um bei der Krönung des neuen Königs der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass der neue Herrscher der sehnsüchtig erwartete König der Endzeit, der Messias, sei. Wenn die Christen nun die zusammenhängenden Berichte über Leben, Wirken, Tod und Auferstehung Jesu «Evangelium» nannten, wollten sie damit sagen: Gute Nachricht! Jesus von Nazareth ist der Messias (auf griechisch: Christus), der verheissene und erwartete König der Welt.
In den folgenden Ausführungen soll etwas genauer auf das Gemeinsame und das Verschiedene der drei Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas eingegangen werden.

1. *Gemeinsamkeiten der «synoptischen» Evangelien*

«Nach Inhalt, Anordnung und sprachlicher Gestaltung des Stoffes sind die drei ersten Evangelien eng miteinander verwandt» (O. Knoch). Gemeinsam ist der einjährige Rahmen des Wirkens Jesu von der Taufe durch Johannes bis zur Kreuzigung und Grablegung in Jerusalem. Der Schwerpunkt des Wirkens Jesu liegt in Galiläa, dann folgt der Zug nach Jerusalem, das Ringen mit den jüdischen Führern in Jerusalem und der Tod am Kreuz. Diesem Aufbau haben Matthäus und Lukas eine Vorgeschichte und Nachgeschichte zugeordnet und reiches Sondergut eingefügt. Diese Übereinstimmung und zugleich der Unterschied zeigt sich, wenn wir die drei Evangelien «parallel» zu lesen versuchen. Wir stellen dann fest, dass viele Texte in den drei Evangelien in fast wörtlicher Übereinstimmung vorkommen, andere dagegen nur in dem einen oder anderen Evangelium stehen.
Wie lassen sich diese Übereinstimmung und Unterschiede erklären? Eine genauere Untersuchung der gemeinsamen Texte ergibt folgendes Resultat: Fast der ganze Markustext findet sich auch bei Matthäus, bei Lukas findet sich gut die Hälfte des Markustextes. Dabei ist bei Matthäus und Lukas die gleiche Reihenfolge eingehalten wie bei Markus. Das berechtigt zu der Schlussfolgerung, dass

Matthäus und Lukas das Markusevangelium als Vorlage benutzten und diese Vorlage um weitere Texte ergänzten.
Bei der genaueren Untersuchung dieser weiteren Texte zeigt sich, dass Matthäus und Lukas einen ziemlich grossen Textumfang gemeinsam haben, zusätzlich zum Text, den sie mit Markus gemeinsam haben. Die Texte, die nur Matthäus und Lukas gemeinsam haben, enthalten vor allem Reden Jesu: Lehrstücke und Gleichnisse. Daraus lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit der Schluss ziehen, dass Matthäus und Lukas neben Markus einen weiteren Text gemeinsam benutzt haben. Weil dieser Text vor allem Reden Jesu enthält, bekam er die Bezeichnung «Reden- oder Spruchquelle».
Diese Spruchquelle ist höchst wahrscheinlich in Palästina entstanden und war ursprünglich in aramäisch verfasst. Der Verfasser dieser Sammlung von Reden Jesu ist unbekannt. Sie wurde schon früh ins Griechische übersetzt, sicher vor dem Jahre 70 (Untergang Jerusalems), wahrscheinlich schon 50 n. Chr.
Im Zusammenhang mit der Spruchquelle stellt sich die Frage, welches das älteste Evangelium sei. Nach der offiziellen Reihenfolge in der Bibel findet sich das Matthäusevangelium an erster Stelle. Das gründet darin, dass man lange Zeit glaubte, dieses Matthäusevangelium sei das erste Evangelium gewesen. Als die Quellenforschung zeigte, dass das heutige Matthäusevangelium später geschrieben sein musste als das Markusevangelium, neigte man zu der Ansicht, dass es zuerst ein hebräisches Matthäusevangelium gegeben habe, das in seiner ursprünglichen Form heute nicht mehr erhalten ist. Es kam nun die Vermutung auf, dass diese Spruchquelle identisch sein könnte mit dem sog. Ur-Matthäus. Das aber ist ganz unsicher, wie überhaupt das Vorhandensein eines Ur-Matthäus nur schwach bezeugt ist.
Schliesslich hat jedes der drei Evangelien in bestimmten Umfang noch Texte, die sich nicht bei den andern Evangelien finden. Diese Texte bezeichnet man als Sondergut. So finden sich in den drei synoptischen Evangelien Texte, die allen drei gemeinsam sind, Texte, die Matthäus und Lukas gemeinsam sind und Texte, die jedes Evangelium für sich allein hat. Weil alle drei Evangelien viele Texte gemeinsam haben, indem Matthäus und Lukas auf den Markustext geschaut haben, nennt man diese Evangelien eben «synoptische» Evangelien. Damit ist ausgedrückt, dass diese Evangelien vieles gemeinsam haben, in vielen übereinstimmen.
Das Sondergut – vor allem jenes von Matthäus und Lukas – genauer zu bestimmen, fällt schwer. Nach Inhalt, Form und «Sitz im Leben» ist es verschiedenartig. Daraus kann geschlossen werden, dass es nicht aus fest umgrenzbaren literarischen Quellen stammt. Die Evangelisten schöpften vielmehr aus mündlichen und teilweise schriftlich vorliegenden Einzelüberlieferungen, die ihnen in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts noch zugänglich waren. Wir haben schon auf den Einführungstext bei Lukas hingewiesen (Kap 1, 1–4), in dem ausdrücklich gesagt ist, dass Lukas solche Traditionen suchte und dabei mündliche und schriftliche Quellen benützte.
Bei der Benutzung schriftlicher Vorlagen gingen die damaligen Autoren viel freier vor, als wir es heute tun. «Es muss daher damit gerechnet werden, dass auch die schriftlichen Vorlagen durch die fortbestehende mündliche Überlieferung überformt, revidiert, erweitert und ergänzt wurden» (O. Knoch).
Ausserdem haben die Evangelisten den Überlieferungsstoff bewusst redaktionell bearbeitet und ihn dem Ganzen ihres theologischen Aussageberichtes dienstbar gemacht. Gerade durch diese theologische Überarbeitung der vorhandenen Überlieferungsstoffe unterscheiden sich die einzelnen Evangelien. Wenn oben aufgezählt wurde, was die drei synoptischen Evangelien gemeinsam haben, und dass alle letztlich von Jesu Person und Wirken und Schicksal berichten, so stellen sie dieses Gemeinsame doch in jeweils verschiedener Weise dar. Jeder der «Endredaktoren» hatte ein bestimmtes theologisches Bild von Jesus. Den vorhandenen Überlieferungsstoff hat jeder so überarbeitet, zusammengestellt, eben «redigiert», dass

trotz der Gemeinsamkeit in der Grundaussage über Jesus jedes Evangelium Jesus unter einem andern Gesichtspunkt schildert und darstellt. Mit dieser Endredaktion erreichte der Werdeprozess der einzelnen Evangelien seinen Abschluss. Dieser endgültige Text bildet die dritte Schicht des Evangelientextes. Aus Platzgründen wird das je individuelle Jesusbild der einzelnen Evangelien in der nächsten Folge dieser Artikelserie behandelt. Jetzt soll noch, als eine Art Ergänzung zum bisher Gesagten, kurz informiert werden über Zeit und Autor dieser Endredaktion.

2. Zeit und Autor der Endredaktion der einzelnen Evangelien

Solange man den Werdegang der Evangelien mit den drei Entwicklungsschichten nicht genauer erkannt hatte, war die Entstehungszeit der einzelnen Evangelien, wie sie uns heute vorliegen, ziemlich früh angesetzt worden. Denn man fand in den Evangelien Elemente und Texte, die ziemlich nahe an Jesu Leben und Sterben heranreichen mussten. Allerdings blieben damit andere Texte, die erst später entstanden sein konnten, weil sie auf Lebenssituationen der christlichen Gemeinden der zweiten und dritten Generation Antwort gaben, wenig erklärt. Nun, da die Entstehungsgeschichte der Evangelien genauer bekannt ist, hindert nichts daran, als Endredaktion jene Zeit anzunehmen, aus der späteste Texte stammen, denn frühere Texte können jetzt der Schicht zwei zugewiesen werden.

Das Markusevangelium

Um die Abfassungszeit des Evangeliums nach Markus einigermassen festzusetzen, müssen wir verschiedene Kriterien beachten. Aufgrund der Abhängigkeit der Evangelien nach Matthäus und Lukas von Markus steht sicher fest, dass das Evangelium nach Markus das älteste uns erhaltene Evangelium ist. Als spätesten Termin kann daher sicher angegeben werden: «Früher als Matthäus und Lukas». Aus dem, was weiter unten über die Entstehungszeit der beiden andern Evangelien gesagt wird, kann also eine «Spätgrenze» angesetzt werden. Aber auch aus dem Markusevangelium gibt es Elemente, die eine Spätestgrenze einigermassen berechnen lassen. So ist in 13, 30 die Rede von «diesem Geschlecht, das nicht vergehen wird, bis das alles eintritt». Ähnlich heisst es in 9, 1: «Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht erleiden, bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes in seiner ganzen Macht gekommen ist.» Das bedeutet, dass zur Zeit der Endredaktion des Markusevangeliums die «Generation Jesu» noch nicht völlig durch den Tod abgetreten ist. – Als «Frühgrenze» kann die im Evangelium dargelegte Christuslehre dienen. Diese ist bereits weit fortgeschritten, wie das die Passionsberichte zeigen. Schliesslich spielt eine wichtige Rolle die Endzeitrede in Kap. 13. Hier sind vor allem die Aussagen über den Tempel und die Frage nach dem Zeitpunkt der «Endereignisse» hilfreich. Jesu Stellungnahme gegen eine Berechnung der Zeit (13, 32) setzt voraus, dass schon «eine Reihe von Wiederkunftsterminen bereits verstrichen sind. Neuerdings gewinnt die Annahme an Boden, auch Mk 13 setze den Untergang Jerusalems bereits voraus und nehme gegen eine übersteigerte Nah- und Nächsterwartung der Wiederkunft Christi Stellung. So schält sich als wahrscheinlichster Termin heraus: die Zeit kurz vor oder nach dem Fall Jerusalems, d. h. um 70» (O. Knoch).

Alle erhaltenen Handschriften des NT nennen in den Überschriften das Evangelium «nach Markus». Ebenso verweisen die Zeugnisse der Tradition auf Markus als Verfasser. Wer aber ist dieser Markus? Eine Überlieferung aus dem 2. Jh. hat Markus zum Sekretär und Dolmetscher des Petrus gemacht. Doch ist es nicht klar, ob diese Aussage den Sachverhalt wiedergibt oder nur dazu dient, dem Evangelium nach Markus indirekt apostolische Autorität zu verleihen. Bei Markus dürfte es sich um jenen Johannes Markus handeln, der im NT mehrfach erwähnt wird: der Sohn einer Maria, in deren Haus sich die Urgemeinde in Jerusalem traf (vgl. Apg 12, 12).

Das Matthäusevangelium

Wie beim Werdegang der Evangelien gezeigt

wurde, setzt das Evangelium nach Matthäus jenes nach Markus voraus. Ausserdem finden sich im Evangelium Aussagen, die deutlich den Untergang Jerusalems voraussetzen, z. B. «Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, liess die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen» (22, 7). Ferner findet sich in diesem Evangelium eine starke Frontstellung gegen die Pharisäer, die nach dem Fall Jerusalems zu unbestrittenen Führern des Judentums geworden waren. Das aber brauchte doch einige Zeit. Daher dürfte die Entstehung dieses Evangeliums auf die frühen Jahre nach 80 angesetzt werden. Dafür spricht auch, dass sich die Verhältnisse in den christlichen Gemeinden gegenüber Markus deutlich weiter entfaltet hatten. Das zeigt sich z. B. in den sog. Gemeinderegeln (18, 15 ff.). Auch diese Entwicklung brauchte einige Zeit, so dass ein gewisser Zeitraum zwischen der Abfassung des Markus und des Matthäus angenommen werden muss. Anderseits setzt die Annahme, «sogleich» nach der Zerstörung Jerusalems und der Bedrängnis Israels in Judäa (24, 29) werde die Wiederkunft erfolgen, voraus, dass zwischen dem Untergang Jerusalems und der Abfassung des Evangeliums nur eine kurze Zeitspanne liegt. Auch das weist auf die Zeit um 80 hin.

Das Evangelium bietet keinen direkten Hinweis auf den Verfasser. Die Tradition bezeichnet einhellig den Zöllner und Apostel Matthäus als Verfasser und behauptet, er habe als erster ein Evangelium in hebräischer bzw. aramäischer Sprache für die Juden und Judenchristen geschrieben. «Die inneren Gründe sprechen jedoch überzeugend gegen eine ursprünglich aramäische bzw. hebräische Abfassung sowie gegen die Priorität des Mt. Abschriften oder Textzeugnisse des aramäischen Ur-Matthäus sind nicht erhalten. Das heutige Mt war von Anfang an griechisch abgefasst, setzt das heutige griechische Mk voraus und benützt es in seinem Evangelium. Das spricht auch gegen die Abfassung durch ein Glied des Zwölferkollegiums ... Es bleibt die Frage, ob ein Urapostel sich des Werkes eines Nichtaugenzeugen und Apostelschülers so unmittelbar bedient hätte, wie dies hier gegenüber dem Markusevangelium geschieht» (O. Knoch). Es muss sich also bei Matthäus um einen nicht näher bekannten, griechisch sprechenden Judenchristen der zweiten Generation handeln, der sich in besonderer Weise der judenchristlichen Kirche und ihren Fragen verpflichtet wusste, dabei aber die universale Weltkirche aus Juden und Heiden voll bejahte. Es wäre also ein christlicher Schriftsteller nach dem Vorbild von Mt 13, 52: «Jeder Schriftgelehrte also, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist, gleicht einem Hausherrn, der aus einem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt.»

Das Lukasevangelium

Für die Bestimmung der Abfassungszeit des Evangeliums nach Lukas sind vor allem zwei Elemente im Evangelium zu beachten. In 19, 43 f. und 21, 20 ff. wird die Weissagung vom Untergang Jerusalems entsprechend dem historischen Ablauf verändert: Belagerungswall, Zerstörung der Stadt, Verkauf der Überlebenden als Sklaven. Das bezeugt eindeutig, dass das Evangelium nach dem Fall Jerusalems (70) abgefasst wurde. – Ferner findet sich in diesem Evangelium gegenüber Markus und Matthäus eine starke Dämpfung der Naherwartung. Daher ist die Abfassung dieses Evangeliums später erfolgt als Markus und Matthäus. Seit Matthäus muss einige Zeit verstrichen sein, während welcher die Naherwartung sich abgeschwächt hat. So dürfte als Entstehungszeit ca. 90 angenommen werden.

Im Evangelium findet sich kein unmittelbarer Hinweis auf den Verfasser. Die Tradition bezeichnet einhellig Lukas, den Arzt, als Verfasser des 3. Evangeliums. Einzelne Aussagen der Tradition lassen die Absicht erkennen, diesen «Lukas zum Schüler des Paulus, ja sogar zum Schüler der Altapostel zu machen. Letztere Notiz ist aufgrund der inneren Kriterien historisch nicht zuverlässig. Lukas ist Heidenchrist der zweiten Generation. Ebenso ist eine Beziehung zum paulinischen ‹Evangelium› inhaltlich und formell nicht feststellbar. Lukas ist vielmehr voll der synoptischen Überlieferung verpflichtet» (O. Knoch).